Auswärtsspiel

gibb intern / Juni 2023 Das Magazin der Berufsfachschule Bern







Editorial

Wer sich hinauswagt, gewinnt

Sonja Morgenegg-Marti, Direktorin gibb



Liebe Leserinnen und Leser

Denken Sie beim Hefttitel «Auswärtsspiel» an Sport? Wir denken an internationale Austauschprogramme im Bildungsbereich für Lehrpersonen wie für Lernende und Studierende der gibb. Universitäten bewegen sich schon lange auf diesem Parkett – Zeit, dass die Türen für Auslandsaufenthalte auch in den Berufsfachschulen aufgehen. Wir haben ermutigende erste Erfahrungen mit dem Auswärtsspielen sammeln dürfen und wollen sie mit Ihnen teilen.

Ein Aufenthalt im Ausland ist eine prägende Erfahrung. Man wird mit einer fremden Kultur konfrontiert, entwickelt Verständnis für andere Traditionen, Werte und soziale Normen. Wer sich hinauswagt, gewinnt neue Bekanntschaften, Perspektiven und Ideen.

Für junge Menschen ist ein Austauschprojekt oft das erste Mal, dass sie ohne ihre Eltern ins Ausland gehen. Sie müssen die Komfortzone verlassen, sich in einem fremden Land zurechtfinden – und kommen selbstständiger und selbstbewuss-

ter zurück. Das ist auch für Hiergebliebene eine beeindruckende Erfahrung; ein Autor schreibt, seine Studierenden kämen «grösser», gewissermassen gewachsen aus einem Auslandsaufenthalt zurück.

Auch für Lehrpersonen stellt das Auswärtsspiel eine Bereicherung dar. Internationale Austauschprogramme ermöglichen den Austausch von Ideen und pädagogischen Ansätzen. Lehrpersonen können neue Perspektiven gewinnen, ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und Sprachkenntnisse erweitern und dabei ein wertvolles internationales Netzwerk knüpfen.

Eine Schule, die sich mit einer Partnerschule im Ausland austauscht, wird auf jeden Fall eine Bereicherung erfahren und ein tieferes Verständnis für kulturelle Unterschiede, aber auch für Gemeinsamkeiten entwickeln. Darum sind uns solche Auswärtsspiele wichtig und wir lassen Autorinnen und Autoren zu Wort kommen, die davon berichten.

Die vorgestellten Projekte sind vielfältig, die Texte sind es ebenso. Sie reichen von Lehrpersonen aus dem Ausland, die bei uns unterrichten, über Lehrpersonen von uns, die Schulen und Betriebe im Ausland besuchen, bis hin zu Kooperationen mit ausländischen Schulen. Wir erfahren ausserdem von Lehrpersonen, die sich mit grossem Einsatz und viel Herzblut am Aufbau und an der Weiterentwicklung der Berufsbildung in anderen Ländern beteiligen.

Von besonderem Interesse sind für uns die Lernenden, die von der gibb ins Ausland gehen und aus anderen Ländern zu uns kommen. Sie berichten davon, dass sie selbstständiger geworden sind, wie viel Spass ihnen der Austausch gemacht hat und dass sie sich in jeder Hinsicht bereichert fühlen.

Das Auswärtsspiel der gibb hat erst begonnen, jetzt kommen wir so richtig in Fahrt. Freuen Sie sich auf die spannenden Berichte in unserer gibb-Zeitschrift!

Inhalt

Gut zu wissen

5 Anti-Littering-Wettbewerb **Eduard Wyss**

5 Cyber Security in der gibb

Ricardo Ribeiro

5 Digitale Unterrichtsinnovationen

Pascal Willfratt, Hannes Trachsler

6 Akkreditiertes Prüflabor

Nicole Berner 6 Neue Teilzeitlehre EBA

Sabine Beyeler

Auswärtsspiel

9 Lernende als veritable Kulturmanager:innen Zaira Orschel

11 Motivation und Innovation nach Hause bringen Tvrtko Brzović

12 «Macht unbedingt ein Auslandssemester!» Interview von Markus Romani

16 Das Eis brechen in Finnland

Marika Schneider

17 Swiss Chef auf Auswärtsmission

Michael Ramseier

19 Eine Perspektive für Myanmar Marlen Winkler

21 Assistant de français à Berne : une expérience professionnellement et humainement riche

Lauranne Nazzani

22 Yes, Chef!

Gregory Connelly

25 Pariser Kultur erleben

Christina Froidevaux

26 Eine geniale Erfahrung

Sabine Beyeler

30 Miniaturen

Patricia Rytz, Anna-Marie Thomsen, Hanna Ebel

Atem holen

34 Batterien aufladen beim Reisen

Nicolas Dumermuth

Kehrseite

36 Im Labor der Bauabteilung

Christoph Sidler

Impressum

gibb intern

Magazin der Berufsfachschule Bern

Herausgeberin

gibb Berufsfachschule Bern

Lorrainestrasse 1 Postfach 248 3000 Bern 22

Telefon 031 335 91 11

Fax 031 335 91 60

direktion@gibb.ch

Redaktionsteam

Sonja Morgenegg-Marti

Hans Hofer Sabine Beyeler Bernhard Roten Nicole Berner

Grafik und Layout

www.kommapr.ch www.eigenartlayout.ch

Umsetzung

www.bueroz.ch

Fotografie

Alain Bucher, Bern

Die Fotografien für die Bildstrecke entstanden an öffentlichen Orten in Bern sowie im Hotel Kreuz. Wir danken dem Hotel für die Gastfreundschaft.

Porträtfotos (Seiten 3, 35)

Seiten 26/27:

Die Fotos wurden vom Schweizerischen Unterstützungskomitee für Eritrea SUKE zur Verfügung gestellt. Wir danken dafür.

Christoph Sidler (Seite 36)

Weitere Fotos wurden von den Autorinnen und Autoren zur Verfügung gestellt. Wir danken dafür.

Ast & Fischer AG, Wabern

Juni 2023

Gut zu wissen

Anti-Littering-Wettbewerb

Red Bull-Dosen haben keine Flügel!

Das Ressort Nachhaltigkeit der gibb veranstaltet im Auftrag der Schulleitung einen Wettbewerb zum Thema «Littering» an der gibb. Für unsere Lernenden gibt es attraktive Preise zu gewinnen.

Erste Produkte sind in den Gängen des Schulhauses Viktoria schon sichtbar: Der Anti-«Littering»-Plakatwettbewerb der gibb findet Anklang bei Lehrpersonen und Lernenden.

Das Problem kommt in Wellenbewegungen immer wieder auf: Lernende und Studierende, die ihre Abfälle nicht wegräumen und korrekt in den Triagemülleimern entsorgen, sondern alles auf den Gängen und sogar in den Unterrichtsräumen liegen lassen. Das vermeintlich Selbstverständliche muss in den Bewusstseinsfokus gerückt werden, ein sauberes Schulhaus ist ein Ort, an dem sich Lehrpersonen, Lernende, Studierende sowie Besucherinnen und Besucher wohl fühlen.

Den Gewinnerinnen und Gewinnern winken Preise im Gesamtwert von 1000. – Franken, mitmachen und gleichzeitig die eigenen Abfälle korrekt entsorgen lohnen sich!

Mehr Informationen gibt es bei den AV Nachhaltigkeit der jeweiligen Abteilung und unter: www.gibb.ch > Organisation > Ressort Nachhaltigkeit

Eduard Wyss, Leiter Ressort Nachhaltigkeit

Cyber Security in der gibb

Ziel: Auf dem neuesten Stand der Technik bleiben

Cyber Security ist in unserer zunehmend digitalisierten Welt von grosser Bedeutung. Immer mehr Daten werden online gespeichert und ausgetauscht, was auch das Risiko von Cyberangriffen erhöht. Als Bildungsinstitution ist es uns besonders wichtig, unsere Daten und Systeme zu schützen und eine sichere Umgebung für unsere Lernenden, Studierenden und Mitarbeitenden zu gewährleisten.

Im vergangenen Jahr hat die gibb ihre Anstrengungen im Bereich der Cyber Security verstärkt. Wir sind uns bewusst, dass es viele Gründe gibt, warum das Thema wichtig ist, darunter die ständig steigende Anzahl von Cyberangriffen, die immer raffinierteren Methoden der Angreifer und die zunehmende Abhängigkeit von Technologie in allen Aspekten unseres Geschäfts.

Um sicherzustellen, dass wir unseren Verpflichtungen im Bereich Cyber Security nachkommen, haben wir die Firma Dreamlab Technologies AG beauftragt, uns zu auditieren. Als Ergebnis des Audits wurden Handlungsfelder definiert, um die Security unserer IT-Systeme, Daten und Geschäftsprozesse zu verbessern.

Im vergangenen Jahr waren auch wir von einigen Cybervorfällen betroffen. Wir haben schnell und effektiv reagiert und konnten Schäden verhindern. Die Cybervorfällen haben uns gezeigt, wie wichtig es ist, kontinuierlich an der Verbesserung unserer Cyber Security zu arbeiten. Wir haben einige Massnahmen umgesetzt, um unsere IT-Security zu stärken, darunter die Verbesserung der Prozesse, die Sensibilisierung unserer Mitarbeiter:innen in Bezug auf Phishing-Angriffe und die Einführung von Zwei-Faktor-Authentifizierung.

Unser Ziel ist es, IT-Security in der gibb organisatorisch zu verankern, technisch zu stärken und damit die Cyber Security nachhaltig zu erhöhen. Wir werden auch in Zukunft sicherstellen, dass wir auf dem neuesten Stand der Technik bleiben und weiterhin proaktiv an der Verbesserung unserer Cyber Security arbeiten.

Ricardo Ribeiro, Leiter Informatik

Digitale Unterrichtsinnovationen

Die gibb voranbringen

Das Projekt *Digitale Unterrichts-innovationen* läuft nun seit bald zwei Jahren und es hat viel bewegt. Über ein Dutzend Projekte sind gibb-weit realisiert worden oder befinden sich noch in der Umsetzung. Alle Abteilungen konnten von den kantonalen Geldern profitieren und Ideen verwirklichen, die teilweise schon länger im Raum standen und ein echtes Bedürfnis darstellten.

Auch die kantonale Gruppe der Innovation-Scouts hat einiges bewegen können. So werden in der dip-Community mittlerweile nicht nur Ideen zu digitalen Unterrichtsinnovationen ausgetauscht, sondern auch Webinare angeboten und Lösungen für die kleinen digitalen Alltagsherausforderungen gesucht. Wer noch nicht Teil der kantonalen Community ist, kann das jederzeit werden. Alle Informationen finden sich unter dip.belearn.swiss.

Das kantonale Projekt läuft im Januar 2024 aus. Wie es weitergeht, ist noch unklar. Jedoch setzt sich das dip-Leitungsteam emsig dafür ein, dass die Berufsfachschulen auch in Zukunft auf finanzielle Unterstützung des Kantons zählen können. Die in den letzten beiden Jahren aufgebauten Strukturen müssen unbedingt auch in Zukunft weiterbestehen, sodass Projekte zu digitalen Unterrichtsinnovationen unsere Schule auch künftig voranbringen können.

Pascal Willfratt, stv. Abteilungsleiter und Lehrperson BMS, Hannes Trachsler, Lehrperson Allgemeinbildung DMG

Akkreditiertes Prüflabor

Ein Mehrwert für Firmen und Lernende

Im April 2023 erteilte die Schweizerische Akkreditierungsstelle (SAS) der gibb die Berechtigung für die Prüfung von sanitären Apparaten und Garnituren. Damit betreibt die gibb das schweizweit einzige akkreditierte Prüflabor in diesem Bereich und macht einen neuen Schritt bei

der Verbindung von Berufstheorie und -praxis.

Ein Prüflabor muss bestimmte Standards erfüllen, um zuverlässige und genaue Prüfungen und Tests von Produkten durchführen zu können und dazu beizutragen, Verbraucherinnen und Verbraucher vor fehlerhaften Produkten und betrügerischen Ansprüchen zu schützen. Viele Bauherren, insbesondere die öffentliche Hand, verlangen beim Bauen, dass spezifische Qualitätsstandards eingehalten werden. Das Labor muss bestimmte Standards nach der ISO-Norm 17025 erfüllen, um akkreditiert zu werden, und sicherstellen, dass die von ihm durchgeführten Tests mit diesen Standards übereinstimmen. Das Qualitätslabel im Sanitär- und Abwasserbereich ist Q-Plus, welches sich an die entsprechenden europäischen Normen anlehnt.

Das neu akkreditierte Prüflabor bietet den gibb-Lernenden eine spannende und nachhaltige Lernumgebung in ihrem künftigen Fachbereich.

Nicole Berner, Leiterin Marketing und Kommunikation

Neue Teilzeitlehre EBA

In drei Jahren zum Berufsattest

An der AVK gibt es ab dem Schuljahr 2023/24 die Möglichkeit, die EBA-Lehre in Teilzeit zu absolvieren, das heisst in drei, statt in zwei Jahren mit einem Eidgenössischen Berufsattest abzuschliessen. Das Angebot richtet sich an Menschen mit Betreuungsverpflichtungen, an Personen, die aus gesundheitlichen oder anderen Gründen auf eine zeitliche Entlastung angewiesen sind, sowie an Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Talentförderungsprogrammen.

Zulassungsbedingung sind eine hohe Lernmotivation und die Bereitschaft zum selbstorganisierten Lernen. Ein Sprachstand von mindestens B1 wird empfohlen. Der Bedarf einer Teilzeitlehre muss gegenüber dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt nachgewiesen werden.

Organisatorisch bedeutet Teilzeit: Die Lernenden arbeiten zweieinhalb bis drei Tage pro Woche im Betrieb und besuchen die berufliche Grundbildung an einem Halbtag. Zusammengerechnet ergibt sich ein Arbeitspensum von ca. 60 bis 70 Prozent. Der ABU-Unterricht wird nach dem ersten Lehrjahr abgeschlossen, der berufskundliche Unterricht beginnt im zweiten Lehrjahr und findet in regulären Klassen statt: die überbetrieblichen Kurse laufen über alle drei Lehrjahre. Während der Schulferien arbeiten die Lernenden zusätzlich einen halben Tag im Betrieb.

Informationen zum neuen EBA-Angebot finden sich unter www.gibb.ch > Grundbildung > EBA-Ausbildung in Teilzeit und auf der Website der BKD: www.bkd.be.ch > Themen > EBA-Teilzeitlehre.

Sabine Beyeler, gibb intern





Auswärtsspiel

«Wieso die Ferne als vierten Lernort nicht zum Wachsen nutzen?»



Zaira Orschel. **Programmkoordinatorin** Berufsbildung, Movetia

Berufserfahrung in einer anderen Sprach- und Kulturregion

Lernende als veritable Kulturmanager:innen

Den Arbeits- und Schulalltag während der beruflichen Grundbildung unter einen Hut zu bringen, ist nicht immer einfach. Eine Austauschaktivität in einer anderen Sprachregion oder im Ausland zu dieser Gleichung hinzuzufügen, mag unrealistisch erscheinen. Und doch kann eine solche Erfahrung die Motivation, die persönlichen Kompetenzen und die beruflichen Perspektiven steigern.

Eine vielfältige Reise für eine einzigartige **Erfahrung**

Ob für zwei Wochen, drei Monate oder ein ganzes Jahr: Einen Teil der Ausbildung oder Berufserfahrung in einer anderen Sprach- oder Kulturregion der Schweiz oder im Ausland zu absolvieren, ist eine Chance, die Lernende, Lehrabsolvent:innen und Berufsbildungsverantwortliche ergreifen sollten. Jede Austauschaktivität ermöglicht die Entwicklung zahlreicher Kompetenzen, sowohl persönlicher als auch beruflicher Art. Zum einen sind das berufliche Kompetenzen, weil ein neues Arbeitsumfeld kennengelernt wird. Zum anderen sind es auch transversale Kompetenzen wie Selbstständigkeit, Verantwortungsbewusstsein und Offenheit. Diese baut man automatisch auf, wenn man seine Komfortzone verlässt, und das ist bei einem Austausch unvermeidlich. Diese Qualitäten werden von den Arbeitgebenden in einer sich ständig weiterentwickelnden Welt, die eine hohe Flexibilität erfordert, immer stärker verlangt. Ergänzend dazu kommen Sprachkenntnisse, die die Teilnehmenden eines Austausches im neuen Alltag einsetzen und die mit der Zeit zum natürlichen Umfeld werden.

Auswärtsspiele der gibb sind aufgegleist

Die gibb setzt bereits mehrere Projekte und Aktivitäten sowohl für Lehrpersonen (BILI-Weiterbildung in Grossbritannien) als auch für Lernende (Köche, Restaurantfachleute. Hochbauzeichner in Finnland und Deutschland) mit finanzieller Unterstützung von Movetia um. Dabei ist es Tvrtko Brzović als Projektleiter wichtig, mit den Partnern «ein Fundament zu legen, auf dem [...] unser(e) Projekt(e) aufgebaut werden und dann jahrelang von den Kontakten profitieren können».

Mit dem Besuch in ausländischen Schulen können Lehr- und Leitungspersonen Ideen für die eigene Schul- und Personalentwicklung entwickeln. Auch in anderen Ländern arbeiten Bildungsinstitutionen an Antworten auf Herausforderungen wie Talentförderung, Inklusion, digitale Transformation, Nachwuchsmangel, Ausbildungsabbrüche oder Mitarbeitendenförderung, wie ein Erkenntnisbericht von Trvtko Brzović und Marc Aebersold nach Besuchen in Hamburg und Jyväskylä bezeugt.

Eine weitere Erkenntnis kommt aus Finnland: Die Lernenden dürfen die berufliche Grundbildung individuell abschliessen, nämlich dann, wenn sie die geforderten Skills im persönlichen Portfolio erfüllen.

Auch Lehrpersonen profitieren

Die Lehrpersonen erweitern in strukturierten BILI-Weiterbildungen in England oder im Austausch mit Fachkolleg:innen ihr Wissen über Inhalte und Methoden, die sie nach ihrer Rückkehr im eigenen Unterricht integrieren können. Konkret unterstützt Movetia Berufsbildungsorganisationen wie die gibb finanziell, berät und begleitet sie bei der Umsetzung von Mobilitäts- und Austauschprojekten für Lernende, Lehrabsolvent:innen sowie Lehrpersonen und Ausbildner:innen.

Ausbildung ist Austausch

Movetia ist die nationale Agentur für Austausch, Mobilität und Kooperation und wurde 2017 von Bund und Kantonen parallel zu einer nationalen Strategie ins Leben gerufen. Ziel ist, die Qualifikation der Jugendlichen und die Bildungsqualität in der Schweiz zu stärken. Die Rolle der nationalen Agentur liegt darin, Austausch- und Mobilitätsprojekte und -aktivitäten in der Aus- und Weiterbildung in der Schweiz und im Ausland zu fördern und zu unterstützen, sowohl im schulischen als auch im ausserschulischen Kontext. Movetia leitet die Vision, dass langfristig alle Jugendlichen mindestens einmal im Laufe ihrer Ausbildung eine längere Austauschaktivität absolvieren.

Interkulturelle Handlungskompetenz als Future Skill fördern

In Zusammenarbeit mit der gibb führten wir mit den ersten Lernenden, die für ein Betriebspraktikum nach Hamburg und Jyväskylä reisten, einen interaktiven Workshop zum interkulturellen Lernen durch. Im Kurs thematisieren wir das Wissen und den Umgang mit interkulturellen Missverständnissen, um eine offene Haltung gegenüber anderen Perspektiven zu etablieren. Im Workshop erleben sich die Lernenden als veritable Kulturmanager:innen, die tagtäglich gekonnt zwischen verschiedenen

Kulturen (z. B. in der Familie, am Arbeitsplatz oder im Sportverein) wechseln und dabei ihr Verhalten – wie Auftreten oder Sprache – den jeweiligen Situationen und kulturellen Erwartungen anpassen. In einer Übung zum Selbstbild der in der Schweiz wohnhaften Menschen und dem Fremdbild der Menschen aus dem Zielland reflektieren die Teilnehmenden zudem, wie ihre kulturelle Identität die Wahrnehmung und Bewertung anderer Kulturen beeinflusst und wie wichtig es ist, sich von Stereotypen zu lösen. Ein Blick auf die Akkulturationsforschung zeigt auf, welche typischen Reaktionen in bestimmten Phasen eines Kulturwechsels zu erkennen sind und dass deren Durchleben als Bereicherung und Lernchance verstanden werden können.

In dieser interkulturellen Vorbereitung vor Antritt der Betriebspraktika im Ausland sieht Movetia einen inhaltlichen Beitrag zur erfolgreichen Umsetzung der Austauschaktivitäten. Wieso die Ferne als vierten Lernort also nicht zum Wachsen nutzen?

Learning by going – Kommunikationskampagne, um gesellschaftlichen Wandel zu bewirken

Movetia will erreichen, dass Austausche und Mobilitäten zu einer Selbstverständlichkeit in der Aus- und Weiterbildung werden. Die Kampagne soll die Jugendlichen dazu motivieren, aktiv zu werden, ihre Komfortzone zu verlassen, neue Horizonte zu entdecken und damit diesen gesellschaftlichen Wandel einzuleiten. Ziel ist es, die Austauschmöglichkeiten auf eine leicht verständliche Art zu vermitteln.

Auf der Kampagnen-Plattform learningbygoing, sind umfassende Informationen über Austausch- und Mobilitätsmöglichkeiten verfügbar. Auf dem Instagramkanal «learningbygoing.ch» berichten Jugendliche direkt aus ihrem Austausch über ihre Erfahrungen und wecken das Bedürfnis, selbst einen Austausch zu erleben.

Lehrpersonen sind eingeladen, die Kampagne sichtbar zu machen: Plakate, Postkarten und weitere Goodies können kostenlos bestellt oder heruntergeladen werden. Sie bringen internationales Flair in die Klassenzimmer.



Tvrtko Brzović, Abteilungsleiter DMG

Austausch mit Hamburg und Gradia

Motivation und Innovation nach Hause bringen

Im Gespräch mit einem Lernenden, der kürzlich am Austausch teilgenommen hat, werden eigene Erinnerungen wach. Diese sind schon 20 Jahre alt, sind aber noch immer sehr präsent. Vermutlich wird es unseren Lernenden ähnlich gehen, wenn sie in einigen Jahren an ihre Lehrzeit zurückdenken. Die Erinnerungen an das Besondere werden sie nicht verlieren. Von den heute gesammelten Erfahrungen werden sie auch später profitieren.

Erfahrungen und Erinnerung im Gepäck

Zurück zum Lernenden: Mit einem Strahlen im Gesicht erzählt er uns, wie gut es sich angefühlt hat, auf sich allein gestellt zu sein und Verantwortung zu übernehmen. Er habe gelernt, Zeit mit sich selbst zu geniessen. Es sei schön und herausfordernd zugleich gewesen, für sich selbst zu sorgen.

Es ist beeindruckend zu sehen, wie sich eine kurze Phase im Leben auf junge Menschen auswirken kann. Die Feedbacks der Lernenden bestärken uns im Vorhaben, die Austauschprojekte weiterzuentwickeln und für weitere Berufe auszubauen. Das ist nur möglich, dank vieler engagierter Personen an der gibb und dank der grosszügigen finanziellen Unterstützung von Movetia, der nationalen Agentur für Austausch und Mobilität.

Partnerschaften über Grenzen hinweg bilden

Damit ein solches Projekt überhaupt auf die Beine gestellt werden kann und dann auch funktioniert, braucht es starke und verlässliche Partner. Aktuell laufen Austauschprojekte mit zwei Partnerschulen in Hamburg und mit der Partnerschule Gradia in Finnland. Der Aufbau und die Pflege dieser Partnerschaften sind sehr anspruchsvoll und intensiv. Sparmassnahmen und Stellenkürzungen bei unseren Partnerschulen wirken sich direkt auf unser Projekt aus, wie wir es gerade bei unserer Partnerschule Gradia hautnah mitbekommen haben.

Wie so oft ist die persönliche Beziehung eine wichtige Grundlage für den Erfolg solcher Projekte. Mehrere Personen der gibb durften unsere Partnerschulen besuchen. Neben den Absprachen rund um das Projekt konnten wir wertvolle Einblicke in die Berufsbildung anderer Länder erhalten.

Interkulturelle Kompetenzen ermöglichen

Es braucht Mut, etwas Neues zu probieren. Viele Lernende haben uns zurückgemeldet, dass sie auf eine solche Möglichkeit gewartet haben. Andere waren sehr überrascht, dass es solche Projekte an Berufsfachschulen gibt.

Austausch und Mobilität bieten die Möglichkeit, wichtige Kompetenzen bei den Lernenden noch stärker zu fördern. Dazu gehören besonders auch die interkulturellen Kompetenzen und die Mehrsprachigkeit. In vielen Berufslehren werden die Fremdsprachenlektionen reduziert oder ganz gestrichen. Ein Aufenthalt in einem Land oder einer anderen Sprachregion kann einen Beitrag leisten, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Die gezielte Vorbereitung auf einen Austausch umfasst das Fördern von interkulturellen Kompetenzen, die in der Arbeitswelt von heute und von morgen besonders gefragt sind.

Attraktivität der Berufsbildung erweitern

In dieser Phase interessieren sich vor allem überdurchschnittlich motivierte Lernende für den Austausch. Auch ihre Betriebe sind offen und finden die Idee gut. Um den Lernendenaustausch weiter ausbauen zu können, müssen neue Berufe und weitere Ausbildungsbetriebe überzeugt werden können, dass sich eine Teilnahme an einem solchen Projekt auszahlt. Dabei spreche ich nicht davon, dass die Ausbildungsbetriebe finanziell profitieren. Ich bin der festen Überzeugung, dass alle Ausbildungsbetriebe einen Gewinn daraus ziehen können, wenn sie ihren Lernenden eine Teilnahme am Lernendenaustausch ermöglichen. Die Lernenden zahlen es ihnen mit noch grösserer Motivation zurück und bringen Innovationen von ihrem Auswärtsspiel nach Hause.

Die Ausbildungsbetriebe werden auch für künftige Lernende attraktiver und haben ein gutes Argument bei der Besetzung ihrer Lehrstellen. Austausch und Mobilität stärken nicht nur Betrieb und Branchen, sondern auch die Berufsbildung insgesamt. Wir können voneinander lernen, denn es lohnt sich immer herauszufinden, wie es die anderen machen.

Markus Romani, Studiengangleiter Bachelor of Science (BSc) an der Berner Fachhochschule, Schulrat gibb



Saarugi Sithampary, Zeichnerin EFZ Fachrichtung Ingenieurbau, Bachelor of Science in Bauingenieurwesen BFH, zurzeit im Masterstudiengang der FHNW in Virtual Design and Construction

Studienaufenthalt im Ausland

«Macht unbedingt ein Auslandssemester!»

Alles fängt mit einem ersten Gedanken an. Auch der Entschluss, für einen Teil des Studiums ins Ausland zu gehen, um dort neugierig in einer unbekannten Umgebung neue Kulturen, Menschen, Studieninhalte und Sprachen zu erkunden, bedarf dieses ersten Gedankens.

Für mich als Studiengangleiter für den Studiengang Bachelor of Science in Bauingenieurwesen der BFH ist das eine bereichernde Erfahrung. Ich sehe die Studierenden nach einem Auslandsaufenthalt jeweils «grösser» zurückkommen, als sie gegangen sind. Sie wirken auf mich gewissermassen gewachsen, an Stolz, Lebenserfahrung und fachlichem Können, und zwar bis in die Körpersprache hinein. Eine der Studierenden, die diesen Schritt wagten, ist Saarugi.

Saarugi Sithampary machte eine Lehre als
Zeichnerin EFZ Fachrichtung Ingenieurbau und
absolvierte die Berufsschule mit BMS an der gibb.
Anschliessend begann sie ein Studium zum Bachelor of Science Bauingenieurwesen an der BFH in
Vollzeit. Sie entschloss sich, in ihrem vorletzten
Semester ein Auslandssemester in Wien zu verbringen. Nun studiert sie weiter im Masterstudiengang
Virtual Design and Construction an der FHNW.

Markus Romani: Saarugi, wann kam bei dir der erste Gedanke auf, ins Ausland zu gehen?

Saarugi Sithampary: Tatsächlich bereits damals, als du uns in der Berufsschule besucht und den Studiengang Bauingenieurwesen vorgestellt hast.

Ich wusste zu diesem Zeitpunkt, dass ich nach der Ausbildung auf jeden Fall studieren möchte. Aus meinem Jahrgang wollten die meisten direkt nach der Ausbildung ins Ausland und beispielsweise einen Sprachaufenthalt machen, herumreisen und Erfahrungen sammeln. Für mich war klar, dass ich direkt nach der Ausbildung an der Berner Fachhochschule Bauingenieurwesen studieren wollte. Doch der Wunsch, im Ausland neue Erfahrungen zu sammeln, war auch bei mir vorhanden.

An jener Infoveranstaltung hast du uns darauf aufmerksam gemacht, dass bei euch Studieren im Ausland möglich ist. Ab da wusste ich, dass das die optimale Möglichkeit für mich ist, während dem Studium ein Auslandssemester zu absolvieren.

Ich erinnere mich. Es war mein jährlicher Besuch bei der Klasse Zeichner/innen EFZ, Fachrichtung Ingenieurbau, letztes Lehrjahr, mit einem Studierenden zusammen. Du bist anschliessend mit einem Mitschüler zu mir gekommen.

So ein Aufenthalt braucht ja sehr viel Vorbereitung und sicher auch Mut. Wie bist du dein Projekt angegangen und hattest du dabei Unterstützung?

Zu Beginn habe ich mich darüber informiert, wo ich überall ein Austauschsemester absolvieren könnte. Da ich während dem Aufenthalt den Fokus auf den fachlichen Inhalt des Studiums und auf die Kultur des Landes legen wollte und nicht auf eine andere Sprache, kam Wien bei mir in die engere Auswahl. Danach hatte ich für die organisatorischen Aufgaben zum Glück Unterstützung vom International Office der BFH und von dir als Studiengangleiter.

Anschliessend habe ich das Learning Agreement erstellt, in dem definiert war, welche Module ich in Wien besuchen werde und die vergleichbar sind zu denen im Studienplan der BFH. Dank des Learning Agreements habe ich das Semester an der BFH voll angerechnet bekommen.

Welche Erfahrung hast du in Wien gemacht?

Dass es gut tut, die Komfortzone zu verlassen und Neues kennenzulernen. Es gibt in Wien so viele schöne Dinge zu entdecken, dass es auch neben dem Studium immer genug zu tun gab.

Ich habe es sehr genossen, mal in einer Grossstadt zu leben und viel mehr Möglichkeiten zu haben. Sei es die Vielfalt an schönen Plätzen oder Restaurants oder auch die grosse Anzahl an Freizeitaktivitäten – vom Freizeitpark mit Riesenrad bis zu Städtetrips in die Umgebung, nach Brno, Budapest oder Prag.

Nach der Ankunft in Wien musstest du dich sicher erst vor Ort zurechtfinden. Wie hat man dich von der dortigen Hochschule unterstützt?

Es gab eine Einführungswoche, während der ich die anderen Austauschstudentinnen und -studenten kennenlernen durfte. Mit diesen Leuten hat man

«Man muss manchmal seine Komfortzone verlassen, um etwas Neues zu erleben und sich weiterzuentwickeln.»

Saarugi Sithampary

von Beginn an ein kleines soziales Umfeld aufgebaut. Zudem hat mich das International Office der FH Campus Wien bei der Stundenplanzusammenstellung unterstützt. Dadurch konnte ich am neuen Ort ohne grössere Hürden in mein 5. Semester starten.

Wie war das Studieren an einer anderen Hochschule für dich?

Es war interessant zu sehen, wie der Studiengang Bauingenieurwesen von Hochschule zu Hochschule differieren kann. Die zusätzliche Fachrichtung Baumanagement hat mir zudem Einblicke in verschiedene mir bis dahin unbekannte Bereiche bezüglich Unternehmungen und Ausführung geboten. Das Konzept von vier bis fünf Wochen Blockunterricht und den Prüfungen während dem Semester war ebenfalls eine interessante Abwechslung.

Wie bewertest du im Rückblick die Zeit im Ausland für deine berufliche und persönliche Entwicklung? Was hat die Zeit in Wien mit dir gemacht?

Die Zeit war für mich sowohl beruflich als auch persönlich sehr lehrreich und ich habe mich dadurch stark weiterentwickeln können. Ich habe vor allem gelernt, wie wichtig das Zusammenarbeiten in verschiedenen Konstellationen mit Leuten ist, die man zu Beginn kaum kennt. Ich habe auch gelernt, dass man manchmal seine Komfortzone verlassen muss, um etwas Neues zu erleben und sich dadurch weiterzuentwickeln.

Von welcher Erfahrung bzw. welchem Erlebnis wirst du in 30 Jahren noch erzählen?

Von den grossartigen Momenten, die ich mit den Mitstudierenden und den anderen Austauschstudenten vor Ort erlebt habe. Egal ob ein gemütlicher Kaffeebesuch in der Innenstadt oder der gemeinsame Abgabestress – solche Dinge verbinden und die werde ich wohl nie vergessen.

Was würdest du den Lernenden der gibb bezüglich Auslandserfahrungen empfehlen?

Macht unbedingt ein Auslandssemester während eurem Studium! Es ist eine einmalige Gelegenheit, mit Leuten in eurem Alter in Kontakt zu kommen und spannende Erfahrungen zu machen. Es entstehen dadurch Freundschaften, die weit über die eigene Stadt oder das Land hinausgehen. Zudem ist es eine einmalige Möglichkeit, die man später im Berufsalltag nicht mehr so schnell erhält.

Ich danke Saarugi, dass sie sich die Zeit genommen hat, um mit mir auf ihr Auslandssemester zurückzublicken, und kann mich ihren letzten Worten nur anschliessen. Ein Auslandsaufenthalt lohnt sich und bereichert die persönliche und berufliche Entwicklung.





Marika Schneider, Direktionssekretariat, Mobilitätskoordinatorin Administration

Lebensschule Lernendenaustausch Das Eis brechen in Finnland

Gemeinsam mit Tvrtko Brzović führe ich Feedbackgespräche mit Lernenden durch. Sie haben den Lernendenaustausch absolviert und einige konnten Kolleg:innen aus dem Ausland in ihren Betrieben empfangen. Unser Ziel liegt darin, von ihnen zu hören, was sie erlebt haben, welche Erfahrungen sie mitbringen und wie wir die Organisation und Durchführung des Austauschs verbessern können

Lernende entwickeln sich weiter

Es ist besonders schön zu hören, mit welchen Erfahrungen die Lernenden zurückkommen. Natürlich haben sie auch in der Berufsfachschule und in den Betrieben gelernt und sich weiterentwickelt. Besonders beeindruckend finde ich allerdings, welche Entwicklung die jungen Menschen in kurzer Zeit durchgemacht haben, denn sie sind selbstständiger geworden und in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt worden. Dies zeigt mir, dass sich der Aufwand lohnt, den wir betreiben, um den Lernenden die Teilnahme an einem solchen Projekt zu ermöglichen.

Besuche vor Ort planen

Welche Wirkung ein Besuch an einer Partnerschule im Ausland haben kann, durfte ich mit einer Delegation der gibb bei unseren Exkursionen in Hamburg und Jyväskylä im Kleinen erfahren. Ich habe die Reisen geplant und organisiert. Dazu gehörte es, für den Aufenthalt eine passende Unterkunft zu reservieren und dabei das Budget nicht aus den Augen zu verlieren. Spannend zu beobachten war, dass sich auch die Gruppe zuerst kennenlernen und finden musste. Auch ich musste mich in neuer Umgebung zurechtfinden.

In Finnland war das Eis schnell gebrochen, nachdem ich das erste Taxi bestellt hatte. In Hamburg hatte ich den Dreh auch zügig raus, als ich die U-Bahn-Pläne in den Griff bekam.

Zusammenarbeit mit Partnerschulen ist wertvoll

Die vorbereitenden Besuche und das persönliche Kennenlernen der Partner:innen war sehr wertvoll für die jetzige Zusammenarbeit. Es ist sehr anspruchsvoll, geeignete Termine für den Austausch zu finden, da die Schulen und besonders auch die Ausbildungsbetriebe der jeweiligen Berufe verschiedene Vorstellungen haben. Auch wenn ein Besuch im Norden Europas im Sommer attraktiv erscheint, ist das aufgrund der Semesterpläne und der Verfügbarkeit der Praktikumsplätze nicht immer möglich. Auch kurzfristige Planänderungen können wir einfacher meistern, wenn man sich persönlich gut versteht und dann gemeinsam über die Landesgrenzen hinweg Lösungen sucht.

Interkulturelle Kompetenzen gefordert

In der Zusammenarbeit mit den Partnerschulen braucht es von mir interkulturelle Kompetenzen. Beispielsweise gehen die Vorstellungen von Verbindlichkeit und Pünktlichkeit manchmal auseinander. So ist es mir wichtig, Termine einzuhalten, was nicht in jeder Kultur die gleiche Bedeutung hat. Hier entwickle ich mich auch weiter.

Gemeinsam mit einer Fachperson von Movetia konnte ich den Workshop zur interkulturellen Vorbereitung für die Lernenden durchführen. Aufgrund meiner Zusammenarbeit mit den Partnerschulen weiss ich, dass wir unsere Lernenden gut vorbereiten müssen, damit sie mit positiven Erfahrungen aus dem Austausch zurückkommen können.

Die gesammelten Feedbacks bringen uns weiter. Wir passen die Abläufe und die Kommunikation laufend an. Ich freue mich darauf, mit weiteren Partnerschulen in anderen Ländern und mit Lernenden aus anderen Berufsfeldern in Kontakt zu kommen. Mein Engagement in diesem Projekt soll ein Beitrag sein, um die Berufsbildung weiter zu stärken und den Schulbesuch an der gibb noch attraktiver zu gestalten.



Michael Ramseier, Lehrperson BKU Koch/Köchin, DMG

Bildungsurlaub in England

Swiss Chef auf Auswärtsmission

Ich hatte im letzten Jahr die Möglichkeit einen Bildungsurlaub im Kontext von bilingualem Unterricht, einen Auslandaufenthalt und die Zusammenarbeit mit Berufsschulen in Europa zu geniessen. In dieser Zeit wollte ich meine Sprachkompetenz in Englisch verbessern und weiterentwickeln. Dies sollte unter anderem in einem Restaurant in England stattfinden, wo ich ein Praktikum besuchte. Darüber hinaus lernte ich eine englische Metzgerei kennen und war Teil der Delegation nach Hamburg, die den Austausch von Lernenden aus Bern und Hamburg organisierte. Wahrlich vielfältige «Auswärtsspiele», die zur Folge hatten, dass ich mich ausserhalb meiner gewohnten Komfortzone bewegen musste. Aber eines nach dem anderen: Es begann alles bei Trevor und Martine in Fetcham.

Eintauchen in die englische Kultur

Trevor Kelly, Sprachlehrer aus England, der das Bili-Projekt der Köche sowie die Weiterbildung von uns Fachlehrern im Bereich Methodik/Didaktik in Englisch begleitet, hat mir davon abgeraten, einen Sprachaufenthalt in einer Sprachschule zu machen, sondern empfohlen, in die englische Kultur einzutauchen. Er bot mir an, den Sommer 2022 mit ihm und seiner Frau Martine (beide ausgebildete english teacher) in ihrem Haus zu verbringen. Ich nahm das Angebot an und kann rückblickend sagen: best choice!

Martine und Trevor leben in Fetcham, einem kleinen Dorf in der Region Leatherhead. Es liegt in den Surrey Hills, der Area of Natural Beauty, eine Stunde südlich von London.

Bei Martine und Trevor wurde ich fast schon ein Mitglied der Familie. Trevor hatte sich in der Zeit, als ich bei ihnen war, Ferien genommen. Martine arbeitete wie gewohnt zu Hause als Klavierlehrerin und hielt ihre täglichen Lektionen. So waren tagsüber meistens Trevor und ich unterwegs. Wenn Martine frei hatte, kochten wir abends gemeinsam, assen zusammen und ich konnte meine *english skills* im Sinne von *learnig by doing* verbessern und erweitern.

Staunen beim Metzger

Trevor organisierte einen Besuch in der Metzgerei Bevan's in Effingham, wo uns der Geschäftsführer Francesco empfing. Als wir bei Bevan's ankamen, staunte ich nicht schlecht. Denn der erste Eindruck war für mich «wow». Die Metzgerei war topmodern! Die Hälfte der Fensterfront ist ein begehbarer Dry Ager, mit mächtigen Stücken eines Rindes. Über die Ausstattung zu sprechen war unser erster Anknüpfungspunkt und das Eis war gebrochen. Wir unterhielten uns lange über den Prozess der Fleischreifung und Francesco erklärte uns, wie sie diesen Prozess stetig optimieren und dazu lernen. Er erläuterte uns die Philosophie von Bevan's und wir konnten die Freude und Leidenschaft richtiggehend spüren, die Francesco treiben. Anschliessend zeigte er uns die Produktionsräume und wir diskutierten über die verschiedenen Cuts, die im Vergleich zur Praxis in der Schweiz sehr unterschiedlich sind. Die Begegnung mit Francesco war sowohl wegen des fachtechnischen Austausches als auch in menschlicher Hinsicht eine grosse Bereicherung.



Francesco und Michael im Bevan's

Das Team im Shiuli: Rihad, Michael, Babu, Daniel und Robert

Etwas Neues machen

Ein Ziel des Bildungsurlaubes war, ein Praktikum in einer Küche im englischsprachigen Raum zu absolvieren. Ich habe mir viele Gedanken dazu gemacht. Will ich in ein Sterne-Restaurant gehen, das angesagt ist, oder soll ich etwas Neues machen, das ich überhaupt nicht kenne?

Mich reizte das Unbekannte und so entschloss ich mich dafür, das Praktikum in einem indischen Restaurant durchzuführen. Die Vereinigung JRE (Jeunes Restaurateurs d'Europe) war die Plattform, auf welcher ich nach einem geeigneten Restaurant Umschau hielt und auch fündig wurde. Das Restaurant «Shiuli» in Twickenham kam in meinen Fokus. Da der Präsident der JRE ein guter Freund von mir ist, gelangte ich über ihn an Alfred, den Chef des Restaurants, und er bot mir an, das Praktikum im «Shiuli» zu beginnen.

Die Wahrheit über die indische Küche

Alfred zelebriert eine gehobene Küche, die mit Street Food oder indischem Essen, wie ich es aus der Schweiz kannte, nichts zu tun hat. An meinem ersten Tag wurde ich von Sunita, Alberts Frau, und Albert sehr herzlich empfangen. Er machte mich mit seinen Köchen bekannt und stellte mich als Swiss Chef vor. Einer der Köche sprach sehr gut Englisch, was es für mich viel einfacher machte, da die Küchensprache ihr indischer Dialekt war. Die ersten zwei Tage verbrachte ich vor allem mit Zusehen. Denn in ihren Augen war ich Gast und nicht zum Arbeiten da. Ich musste zuerst das Vertrauen erlangen, dass mir auch Arbeiten übertragen werden können.

Arbeiten in der Küche von 10am bis 10pm

Mein Alltag bestand darin, Notizen zu mache, die Zubereitung von Gerichten mit Step-by-Step-Fotos zu dokumentieren, einfache Arbeiten zu verrichten und viel zu degustieren. Die Köche umsorgten mich sehr gut. Zu Beginn hatte mich Alfred gefragt, wie ich arbeiten möchte: «Nur am Morgen oder nur am Abend?» Ich erwiderte: «So wie ihr es macht.» Etwas ungläubig und mit einer gewissen Skepsis meinte er: «Ok.» So arbeitete ich wie alle andern auch. Den ganzen Tag. Von 10 Uhr morgens bis 23 Uhr abends, durchgehend. Ich wurde zu einem von ihnen und war nicht mehr der Swiss Chef, der nur zum Schauen kommt.

Allgegenwärtige Leidenschaft und Freude

Das Restaurant bietet 80 Plätze und war sehr gut frequentiert; vor allem freitags und samstags gab es 80 bis 120 Gäste. Das Küchenteam bestand aus drei Köchen und Alfred: Einem Curry-Chef, der alle Currys zubereitete, einem Tandori-Chef, der alles aus dem Tandori-Ofen kochte, einem Allrounder, der für Vorspeisen und Garnituren verantwortlich war und Albert, der den Pass bespielte und magistral die Fäden zog. Zu Beginn fühlte ich mich wie ein Lernender: fremde Umgebung, Personen, die ich nicht kannte, nicht wissend, was auf mich zukommt. So ergeht es wohl unseren Lernenden, wenn sie die Ausbildung beginnen oder an einem Austauschprogramm teilnehmen.

Von der Themse an die Elbe

Die Zeit im «Shiuli» war für mich absolut bereichernd, horizonterweiternd und lehrreich, denn ich konnte sehen, wie hart die Köche arbeiten, wie viele Stunden sie am Herd stehen, und trotzdem war ihre Leidenschaft und Freude allgegenwärtig. Ich habe alle, die im «Shiuli» arbeiten, ins Herz geschlossen und über kulturelle Grenzen hinaus sind einmalige Freundschaften entstanden. Aber meine Reise ging weiter, denn im Projekt «Partnerschulen – Auslandspraktikum für Lernende» war ich Teil der Delegation, welche die «Berufliche Schule für Hotellerie, Gastronomie und Lebensmittelhandwerk» und die «Berufliche Schule Bautechnik» in Hamburg besuchte.

Ausbildung in Unterrichtsblöcken

Das Ausbildungsprinzip im Norden Deutschlands funktioniert ähnlich wie unser duales Ausbildungssystem mit dem grossen Unterschied, dass die Lernenden den Berufsschulunterricht nicht wöchentlich besuchen, sondern in zwei Blöcken zu sechs Wochen, pro Ausbildungsjahr. Diese Blöcke enthalten sowohl praktischen wie theoretischen Unterricht. Der praktische Unterricht ist mit dem üK bei uns zu vergleichen. Er wird analog, wie bei uns, in Schulküchen durchgeführt und von den Fachlehrerinnen und Fachlehrern betreut. Das bringt Vorteile, da die Lernenden sowohl in der Theorie als auch in der Praxis wahrgenommen werden.

Abgeschlossen wurde unser Besuch mit einem Round-Table-Gespräch, an dem wir die Möglichkeiten für Lernende besprochen haben: Was sind die Rahmenbedingungen der Schulen, wo werden die Lernenden untergebracht, welche Ausbildungsbetrieb machen mit, in welchem zeitlichen Hori-

zont findet der Austausch statt? Die gegenseitigen Besuche waren sehr wertvoll, aufschlussreich und zielführend, so dass im Januar 2023 die ersten, gegenseitigen Auslandpraktika für Köchinnen und Köche durchgeführt werden konnten.

Wiedereinstieg in Bern mit Respekt und Freude

Nach sechsmonatiger Auszeit habe ich mich auf den Wiedereinstieg in den Schulalltag sehr gefreut, allerdings verbunden mit Respekt vor dem, was mich erwartet. Denn zwei Klassen, die ich übernahm, kannte ich noch nicht. Das war für mich die grösste Challenge. Die Lernenden haben den Lehrerwechsel sehr wohlwollend hingenommen und mich sofort akzeptiert. Bei den anderen beiden Klassen war es wie ein Nach-Hause-Kommen. Eine vertraute, wertschätzende Zusammenarbeit, begleitet von Freude des gegenseitigen Wiedersehens machten mir den Neu-Start im GGZ leicht.

Engagement für die Berufsbildung in Asien

Eine Perspektive für Myanmar

Marlen Winkler, Lehrperson Allgemeinbildung, BAU Ruedi Strahm, ehemaliger Dozent am SIBP, vermittelte mir einen Kontakt zu einer Berufsschule in Yangon, Myanmar. Ab Frühling 2015 war ich am «Center for Vocational Training» (CVT; siehe auch Infobox) als ehrenamtliche ABU-Expertin tätig. Doch seit dem Militärputsch im Februar 2021 befindet sich Myanmar im Ausnahmezustand und das EDA rät von Reisen ab. Wie mein Engagement für die Berufsbildung in Myanmar begann und welche Wege die Entwicklung nahm, zeigt meine Reportage.

Die Reise beginnt

Seit Beginn des Demokratisierungsprozesses und der Öffnung des Landes 2012 reiste ich zweimal jährlich in das sehr schnell prosperierende Land. Plötzlich gab es Handys, Bankomaten und ein Shoppingcenter. In Yangon wurden Velos durch Autos abgelöst, bei den Jugendlichen Loungys durch Hosen. An demselben Tag konnte es sein, dass ich

mit ausländischen Investoren von Kleiderfabriken und mit NGO-Mitarbeitenden Kontakt hatte, welche die minderjährigen Näherinnen zu schützen versuchten. Es war eindrücklich zu sehen, wie rasch sich das Land veränderte, und ich gebe zu, es ging mir fast zu schnell.

Der Plan nimmt Gestalt an

Ich verbrachte auf all meinen Reisen viel Zeit bei einer Danu-Familie in einem kleinen Dorf im Shan-Staat. Die Kinder waren im Alter meiner Lernenden, und nur für den ältesten Sohn der Familie war es möglich, ein Studium in einer weit entfernten Grossstadt in Angriff zu nehmen, denn für mehr reichte das Geld nicht und eine andere Option als das Studium gab es nicht. Ich wünschte mir, etwas zu bewirken, denn ein blühendes Land braucht qualifizierte Arbeitskräfte wie z. B. gut ausgebildetes Hotelpersonal.



U Than Soe, Kalayar Aung, May Phyoe, Marlen, Happyness, Ni Lar, Eve: das General Education Team in Yangon

Erste Taten folgen

Meine ersten Begegnungen mit den Lehrpersonen und der Schulleitung des CVT in Yangon waren sehr herzlich. Das Team freute sich, dass ich ein bisschen Burmesisch spreche. Dass ich die klimatischen Verhältnisse, die Kultur und das Land bereits relativ gut kannte, erleichterte mir den Einstieg, und ich konnte mich voll auf meine Arbeit an der Berufsschule konzentrieren.

Meine Aufgaben bestanden darin, den Lehrplan der Allgemeinbildung in Zusammenarbeit mit den burmesischen ABU-Lehrpersonen zu erstellen, Lektionen gemeinsam zu reflektieren, Prüfungen und Tests zu optimieren, den Lehrpersonen Unterrichtsbeispiele und neue Lehrmethoden mitzugeben. Arbeitsblätter und Aufträge erstellte ich auf Englisch und die Lehrkräfte übersetzten diese ins Burmesische.

Kritisches Denken fördern

In der Volksschule in Myanmar wird hauptsächlich auswendig gelernt und wir Expert:innen versuchten, das kritische Denken im Berufsschulunterricht zu fördern. Den Rahmen eines mehrwöchigen Einsatzes gaben ein Briefing und Debriefing mei-

Die Berufsschule CVT wurde noch zu Zeiten der alten Diktatur 2002 vom Schweizer Max O. Wey ins Leben gerufen und hat bis heute über 1200 Lernenden einen dualen Berufsbildungsabschluss in fünf Berufen ermöglicht. 60 burmesische Angestellte beschäftigte der Förderverein CVT vor der Pandemie. Schweizer Expert:innen, z. B. eine Hotel & Gastro-Fachlehrerin, tragen mit Experteneinsätzen massgeblich dazu bei,



dass die Ausbildung sich weiterentwickelt. Unser Verein finanziert sich aus Spenden. Schön, wenn sich die eine oder andere Leser:in für unsere Schule interessiert und uns finanziell unterstützt. Herzlichen Dank oder auf Burmesisch: «Tschesu tin bade».

www.cvt-myanmar.org

nerseits und ein Expertenbericht zum Abschluss. In Myanmar hat der allgemeinbildende Unterricht gegenüber dem BKU leider eine untergeordnete Rolle – so leistete ich Überzeugungsarbeit und wir konnten die Lektionenzahl der Allgemeinbildung auf 160 bzw. bei den Schreinern sogar auf 240 Lektionen für die dreijährige Lehre erhöhen.

Im Jahr 2019 haben wir die Lehre umstrukturiert und ABU ist in einen ähnlichen Aufbau wie bei uns am KV überführt worden. Das schmerzte ein bisschen, aber das CVT musste sich den Gegebenheiten vor Ort anpassen. Die Berufsbildung in Myanmar befindet sich in stetigem Wandel und ist nicht vergleichbar mit der bereits etablierten dualen Berufsbildung der Schweiz. Die dreijährige Lehre dauerte aufgrund der sich rasch verändernden Verhältnisse zu lang, sodass diese nun mit einem achtwöchigen Intensivkurs startet, auf welchen dann 22 Monate duale Ausbildung folgen.

Klassenzimmer und Werkstätte

Die ersten Jahre war das CVT beim Roten Kreuz mitten in der Stadt eingemietet. Es war faszinierend, im Zentrum der ehemaligen Hauptstadt den Puls des Stadtlebens zu spüren. Die demokratische Regierung stellte uns 2013 Land zur Verfügung und die DEZA finanzierte ein eigenes Schulhaus, das vom Architekturbüro Atelier G+S aus Burgdorf geplant wurde. Das Schulhaus vereint nun Klassenzimmer und Werkstätte, in welcher die Lernenden praktische Arbeiten ausführen können.

Das neue Gebäude wurde 2019 eröffnet. Nur ein Jahr später mussten wir wegen Corona die Türen schliessen. Auf Online-Betrieb waren wir nicht vorbereitet. Nur wenige Lernende verfügen über die erforderliche Infrastruktur. Auch konnten die geplanten üK während der Pandemie nicht durchgeführt werden.

Unsichere Zukunft

Die SMS-Nachricht beim Aufwachen am 1. Februar 2021 konnte ich nicht glauben: Das Militär hat die demokratische Regierung geputscht! Das hatten wir nicht kommen sehen. Momentan befinden wir uns nun in einem Spagat: Die Regierung fordert, dass der Schulbetrieb normal läuft und wir wiederum wollen die Opposition nicht brüskieren und mit der vom Volk nicht legitimierten Regierung

nur minimal zusammenarbeiten. Die Wirtschaft liegt am Boden und die Menschen sind in Not. In dieser hoffnungslosen Zeit wollen wir eine Perspektive bieten: Seit September 2022 haben wir den Schulbetrieb wieder auf kleinem Feuer gestartet.

Die politische und wirtschaftliche Situation erschwert momentan das Umsetzen der dualen Lehre nach Schweizer Modell an der Berufsschule erheblich. Das Team in Yangon ist deshalb dabei, Angebote von Kurzkursen zu testen. Dabei legen wir grossen Wert auf das Beibehalten der Kernkompetenz: der praktischen Ausbildung an der Berufsschule. Schlussendlich möchten wir auch den Ministerien gegenüber aufzeigen, dass das CVT aktiv ist und gewillt wäre, sich in «normalen» Verhältnissen weiterzuentwickeln.

Wir kämpfen für den Erhalt unserer Schule, weil unsere Projekte gerade jetzt und trotz stark reduziertem Angebot vielen jungen Menschen Perspektiven in hoffnungslosen Zeiten bieten.



Lauranne Nazzani, Sprachassistentin Movetia-Programm, BMS

Lehrpersonenaustausch

Assistant de français à Berne : une expérience professionnellement et humainement riche

Depuis mon jeune âge, je vadrouille entre pays germaniques et mon pays d'origine, la France. Voyages tantôt linguistiques, personnels ou scolaires, résider en Alsace, au bord du Rhin, m'a permis de traverser facilement les frontières pour vivre et découvrir pleinement au contact d'autrui.

Comme nombreux de nos élèves à la gibb, l'apprentissage de la langue a d'abord été scolaire. Néanmoins, il m'est rapidement apparu évident que l'immersion serait le « déclic » et donnerait une perspective nouvelle à l'acquisition de la langue étrangère.

En octobre 2021, après avoir enseigné plusieurs années en Allemagne et en France, j'ai donc saisi l'opportunité de partager, en tant que native, mon goût pour la langue française et sa culture, à l'étranger. Participer au programme Movetia représentait une chance paritaire. Pour les élèves, le partage de moments d'échanges avec l'assistant francophone équivaut à une immersion complète, du point de vue interactionnel. Discutant pendant 45 minutes, autours de sujets du quotidien, dans la langue cible, l'immersion linguistique et culturelle est quasi-totale. Quant à l'assistant, en plus de partager sa langue maternelle et spécificités, l'occasion lui est offerte d'appréhender un nouveau système

éducatif et pédagogique, ainsi qu'une approche culturelle et humaine nouvelle.

Assistante pour la 2ème année consécutive en Suisse, vivre l'expérience de l'assistanat à la gibb a été formateur. D'abord déroutée par le système scolaire, j'ai finalement découvert que les multiples options d'orientation offrent une chance de réussite à chacun; en comparaison au système éducatif français, qui met l'accent sur les hautes études. L'approche pédagogique à la gibb encourage l'épanouissement professionnel des jeunes apprenants. Aussi, côtoyer des personnes aux mœurs différentes des miennes m'a permis de conscientiser l'extraversion des Français, mais aussi une forme d'hyper-hiérarchisation. Il m'a donc fallu apprivoiser et intégrer d'une forme nouvelle d'échanges, au contact du corps enseignant et des élèves.

Pluridisciplinaire et soucieuse de la réussite de ses apprenants, la gibb offre la chance d'explorer une région française pendant plusieurs jours. L'occasion m'a été donnée de faire découvrir l'Alsace, ses coutumes et sa richesse géographique, à quelques élèves volontaires; bouclant ainsi la boucle de cette superbe expérience professionnelle et humaine.

Gregory Connelly, Lehrperson BKU Küchenangestellte EBA / Koch:Köchin EFZ, AVK und DMG

Bilingualer Unterricht bei den Koch:Köchinnen

Yes, Chef!

«Yes, Chef!» Dies sind die meistgesprochenen Wörter, die man in internationalen Küchen hört: das Quittieren der Anordnungen der Küchenchefinnen und -chefs. Die englische Sprache spielt in nationalen und internationalen Küchen eine wichtige Rolle, da sie als eine der am meisten gesprochenen Sprachen der Welt gilt. In der Gastronomie und der Hotellerie ist es wichtig, dass sich Köchinnen und Köche effektiv verständigen können, um ihren Gästen das beste kulinarische Erlebnis zu ermöglichen. Um dies kompetent umsetzen zu können, bedarf es jedoch mehr als nur zwei Wörter in einer Fremdsprache.

Grundstein für die berufliche Zukunft

Der Kanton Bern hat sich seit 2010 dazu entschieden, Englisch als Prüfungsbestandteil für den Kochberuf zu integrieren. An der gibb besteht für angehende Köchinnen und Köche seit 2018 die Möglichkeit, sich für die bilinguale Klasse anzumelden. Mit der bilingualen Lehre setzen die Lernenden zusammen mit dem Ausbildungsbetrieb den Grundstein für die erfolgreiche berufliche Zukunft in einem mehrsprachigen Umfeld.

Wurzeln in Amerika, Irland und Belgien

Die kommende Klasse im August 2023 wird für mich die erste bilinguale Klasse sein. Ich hatte das Vergnügen dreisprachig aufzuwachsen. Dies dank der amerikanischen und irischen Wurzeln meines Vaters und der belgischen Herkunft meiner Mutter. Dennoch muss ich mich auf unterschiedliche Art und Weise auf die Klasse vorbereiten, um sicherzustellen, dass der Unterricht sowohl in Englisch als auch in Deutsch erfolgreich sein wird.

Scaffolds für die Lernenden

Die Vorbereitung fängt mit der Rekrutierung der Lernenden an. Nathalie Jakobi (ABU) und ich führen mit allen interessierten Lernenden der Bili-Klasse ein Assessment durch. Dies bedeutet, dass wir die Lernenden zu einem 30-minütigen Gespräch einladen, in dem wir zum Teil Englisch reden. Dabei können wir die Sprachkenntnisse einschätzen und lernen die Lernenden näher kennen.

Ich bin zwar mit der englischen Sprache aufgewachsen, aber es gibt einige Terminologien, mit denen ich mich beschäftigen werde. So übersetze ich bestehende Arbeitsutensilien ins Englische. Da die englische Sprache vor allem beim Sprechen verwendet wird, benötigt es modular aufbaubare «Scaffolds» (u. a. Wortlisten, Arbeitsblätter), die je nach Kompetenzen der Lernenden individuell zusammengestellt sind. Den Fokus setze ich hier auf das bevorstehende QV, an dem die Lernenden die Möglichkeit haben werden, die ersten 90 Minuten des praktischen QV in Englisch zu absolvieren.

«English in Action» unterstützt

Die Lernenden werden während den drei Ausbildungsjahren von einer Lehrperson aus England begleitet in mehreren Intensiv-Kursen, die «English in Action» heissen. Im ersten Lehrjahr besuchen die Lernenden vor den Herbstferien einen dreitägigen Kurs, der als «Final Assessment» zu verstehen ist. Daran können interessierte Lernende aus dem 1. Lehrjahr teilnehmen. Gemeinsam mit der englischen Kursleitung erarbeiten und besprechen wir den weiteren Verlauf für die Lernenden nach dem Kurs.

Zusätzlich wird im 1. Lehrjahr ein viertägiger Intensiv-Kurs angeboten, um die Sprachkompetenzen der Lernenden im freien Sprechen gezielt zu fördern. Im zweiten Lehrjahr steht der Fokus auf praxisorientierten beruflichen sowie ausserberuflichen Situationen. Der Kurs des dritten Lehrjahrs beschäftigt sich ausführlich mit der QV-Vorbereitung.

Spannende Lehrzeit – auch für die Lehrperson

Insgesamt fördert der bilinguale Unterricht die Entwicklung von Sprach- und Kulturkompetenz sowie kognitive und persönliche Entwicklungen der Lernenden. Für mich ist es zentral, dass es sich hier um eine reguläre EFZ-Klasse mit erhöhtem englischen Sprachanteil handelt, die bereit ist zusätzliche Sprachkompetenzen zu erwerben. Somit beginnt ab August 2023 nicht nur für die Lernenden, sondern auch für mich eine sehr spannende und lehrreiche Zeit.







Christina Froidevaux, Lehrerin Französisch, BMS

Projektwoche im Ausland

Pariser Kultur erleben

Die Projektwoche BMS bietet jedes Frühjahr die Gelegenheit, mit interessierten Lernenden das Ausland zu entdecken. In diesem Jahr fanden vier Kurse im französischsprachigen Ausland (Frankreich und Belgien) statt. Christina Froidevaux gibt uns Einblick in ihr Projekt «Kultur in Paris», das sie zusammen mit Martin Lehmann konzipiert und zum fünften Mal durchgeführt hat.

Muss man eine Kulturwoche unbedingt im Ausland durchführen? Bietet die Schweiz denn keine Kultur? Doch! Viel! Aber so dicht gesät wie in Paris ist sie weder in Bern noch in Zürich erlebbar. In keiner Stadt der Schweiz können an vier Abenden in Folge zuerst ein Konzert in einem renommierten Jazzkeller (Baiser Salé), dann ein Ballett in einem gewaltigen Opernhaus des 19. Jahrhunderts (Palais Garnier), anschliessend eine Oper im Opernhaus des 20. Jahrhunderts (Opéra Bastille) und zum Schluss ein Sinfoniekonzert in einem Konzertsaal eines Stararchitekten des 21. Jahrhunderts (Philharmonie von Jean Nouvel) besucht werden.

Auch gibt es in der Schweiz nirgends eine so reiche Dauerkunstausstellung über das 19. Jahrhundert wie im Musée d'Orsay. Also soll die Kulturwoche eben doch im Ausland stattfinden. Paris muss es sein, da Martin Lehmann und ich schliesslich auch Französisch unterrichten.

Wir haben unsere Kulturwoche dieses Jahr bereits zum fünften Mal durchgeführt. Ob das nicht langweilig sei, werden wir von Kolleg:innen immer wieder gefragt. Wir finden: ganz und gar nicht! Wir besuchen schliesslich immer wieder andere Konzerte, Theater, Opern, Ballette, Ausstellungen, Restaurants.

Wir bieten keine klassische Städtereise an, das steht explizit in der Ausschreibung unseres Projekts. Wer sich anmeldet und mitkommt, soll nicht erwarten, dass wir mit ihm/ihr auf den Eiffelturm steigen. Wer sich für unser Projekt anmeldet, muss aber auch kein Fachmann/keine Fachfrau in Kunstgeschichte, Architektur oder Musikwissenschaft sein. Im Gegenteil: Wir sprechen die Neugier und Offenheit der Jugendlichen an, möchten ihnen

zeigen, welche Erscheinungsformen von Kultur es neben derjenigen, die sie persönlich leben und kennen, auch noch gibt.

Wir wünschen uns, dass die jungen Erwachsenen mit erweitertem Horizont zurück in die Schweiz kommen. Sie dürfen nach einer Vorstellung ruhig auch sagen: «Das ist jetzt nicht so Meins, aber eindrücklich war es auf jeden Fall trotzdem.» Auch dafür ist Kunst da: dass man sie reflektiert und sich eine Meinung bildet. Das letzte Wort gehört darum einem Kursteilnehmer der Projektwoche «Kultur in Paris». Julius Ernst, Lernender Fachmann Gesundheit im zweitletzten Lehrjahr, ist mit uns nach Paris gereist und fasst seine Eindrücke so zusammen:

«Dass ich die Projektwoche gerne in Paris erleben möchte, war für mich schnell klar. Es reizte mich, eine Grossstadt zu entdecken und dank dem Programm einen Einblick in die lokale und nationale Kultur zu erhalten. Ausserdem freute ich mich darauf, das erste Mal ohne meine Familie in eine Stadt zu reisen. Ohne Familie habe ich bisher erst in Italien Ferien gemacht, doch das war auf dem Land und nicht in einer Stadt. Deshalb hoffte ich darauf, dass wir auch genügend Freizeit bekommen würden, um die Stadt selbstständig erkunden zu können. Dies war dann auch der Fall. Neben dem Projektprogramm konnten wir in Ruhe klassische Attraktionen wie den Eiffelturm oder die Sacré Coeur kennenlernen und die Stadt an sich entdecken.

Das Projektprogramm hat mich positiv überrascht. Die abwechslungsreichen Abendprogramme ermöglichten es uns, an Veranstaltungen teilzunehmen, mit denen die meisten ansonsten wohl kaum in Kontakt gekommen wären. So konnten wir gleich an drei Abenden ein Live-Orchester erleben: in der Oper, dem Ballett und in der Philharmonie de Paris. Während der Woche konnten wir also unterschiedliche Aspekte der französischen Kultur kennenlernen.

Insgesamt fand ich die Projektwoche in Paris sehr bereichernd und ich denke, alle Beteiligten sind zufrieden mit vielen neuen Eindrücken nach Hause gereist.»







Bildungsprojekt in Massawa, Eritrea

Eine geniale Erfahrung

Sabine Beyeler, gibb intern

«Wo soll ich anfangen? Was willst du wissen?» Mein IET-Kollege Reto Lüthin wirkt wie jemand, der so sehr in seinem Projekt aufgeht, dass es für ihn eigentlich keinen passenden Anfang für einen Bericht gibt – und ein Ende erst recht nicht. In der kommenden halben Stunde wird er mir vom Bildungsprojekt in Massawa erzählen, für das er sich seit sechs Jahren engagiert. Ende März ist er von seinem achten Eritrea-Einsatz zurückgekommen.

Ja, womit wollen wir anfangen? Vielleicht erst einmal mit einem chronologischen Aufriss. In den Ausgaben von «Eritrea Info», die vor uns auf dem Tisch liegen, lassen sich die Anfänge nachvollziehen. Das Schweizer Engagement im «Massawa Workers Vocational Trainings Center» beginnt mit dem Besuch einer Parlamentarierdelegation im Jahr 2016 und dem Start eines Berufsbildungs-Pilotprojekts durch den Bundesrat im selben Jahr. Bereits ein Jahr später, im November 2017, wird es konkret: Die Direktion für Entwicklungszusammenarbeit (DEZA) schliesst einen Beitragsvertrag mit SUKE, dem Schweizerischen Unterstützungskomitee für Eritrea, ab und ermöglicht mit mehr als einer Million Schweizer Franken die Unterstützung der beruflichen Aus- und Weiterbildung am Berufsbildungszentrum in Massawa. Der wichtige lokale Träger und Partner ist der Gewerkschaftsbund NCEW (National Confederation of Eritrean Workers); er stellt das Gebäude, den Direktor, die Angestellten und Lehrpersonen für den technischen Unterricht zur Verfügung.

Massawa ist die zweitgrösste Stadt in Eritrea und gilt dank seines Hafens als Entwicklungshotspot. Ein idealer Ort also, um die eritreische Berufsbildung bei der Modernisierung ihrer Aus- und Weiterbildung zu unterstützen und für die lokale Wirtschaft Anreize zu schaffen, in diese Bildung zu investieren. Am Berufsbildungszentrum in Massawa können junge Berufsleute aus der Region Ausund Weiterbildungskurse in mittlerweile sieben Berufen besuchen. Für das DEZA-Controlling zentral ist insbesondere die Weiterbildung von Frauen. Die geforderte Quote von 34 Prozent wird in einigen Berufen gar überschritten; in der Informatik-Anwendung lassen sich beispielsweise mehr Frauen als Männer ausbilden.

Ein Projekt mit landesweiter Ausstrahlung

Seit 2017 haben über 700 junge Berufsleute Kurse am Bildungszentrum Massawa absolviert; einige davon mündeten in erfolgreiche Startups. Das Projekt gilt als Erfolgsmodell und sorgt inzwischen landesweit für Aufmerksamkeit. Reto erzählt mir, dass sich Schulen aus dem ganzen Land für das Unterrichtskonzept am Massawa Bildungszentrum interessieren und Lehrpersonen als Dozenten für ihre Weiterbildung zu sich einladen.

Schlüssel für diesen Erfolg, den auch die Pandemie nicht beeinträchtigen konnte, sind die Säulen der Schweizer Berufsschuldidaktik: das Verbinden von Theorie und Praxis und der Lernenden-zentrierte Unterricht. Mit diesem Ansatz ist es dem Projekt-Initiator und Didaktiker Hans Furrer und seinem





Reto Lüthin (Seite 26) instruiert und coacht die eritreischen Lehrpersonen beim Aufbau von praxisnahen Unterrichtseinheiten.

kleinen Expertenteam gelungen, das Lern- und Lehrverständnis vor Ort nachhaltig zu verändern.

Für Reto Lüthin, der an der IET Elektronik unterrichtet, beginnt das Eritrea-Abenteuer im Sommer 2017 mit einer Mail von Hans Furrer, die an alle IET-Lehrpersonen geht: Wer ist interessiert, eritreische Berufsschullehrer in Didaktik zu coachen und beim Aufbau und der Weiterentwicklung von Lehrgängen zu unterstützen? Reto ist interessiert, nimmt im Juni am Info-Tag Teil und reist bereits im Juli ein erstes Mal nach Eritrea. Die folgenden drei Wochen in Massawa lassen den Funken endgültig überspringen.

Die meisten von Retos Eritrea-Einsätzen fanden auf freiwilliger Basis in der unterrichtsfreien Zeit statt; erst zweimal war die Schule tangiert. Er hat dafür unbezahlten Urlaub genommen, den der Abteilungsleiter Martin Frieden unterstützt und die Schulleitung genehmigt hat.

Hochmotivierte Lehrpersonen

Retos Engagement hat eine persönliche Vorgeschichte. Vor seiner Lehrerlaufbahn ist er viel gereist, lebte unter anderem anderthalb Jahre in Kirgistan. Diese prägenden Erfahrungen werden wieder wach, wenn er in Eritrea mit jungen Kolleginnen und Kollegen zusammenarbeitet. «Es stellen sich Fragen, die mir in der Schweiz nicht begegnen, die aber auch für meine Arbeit hier relevant sind.» Nicht zuletzt, dass es nicht eben einfach ist, sich über Elektronik- und Informatikfragen sprachlich auszutauschen, ist eine Herausforderung, die Reto anregend findet. Irgendwie komme man zurecht und die eritreischen Lehrpersonen seien es gewohnt, sich in drei Sprachen zu bewegen, in Tigrinya, Arabisch und Englisch.

Auf die wichtigste Quelle seines aussergewöhnlichen Engagements angesprochen, schwärmt Reto von den hochmotivierten Lehrpersonen, die den Lernenden-zentrierten und Performanceorientierten Unterricht extrem schnell und gut umsetzen. Diesen März hat er mit ihnen einen Programmier-Lehrgang für Speicherprogrammierbare Steuerungen (SPS) entwickelt, der dabei helfen soll, die industrielle Automation im Land voranzubringen. Die Eigeninitiative der Kolleginnen und Kollegen hat ihn ein weiteres Mal hell begeistert. Sogar am Wochenende trafen sie sich, um Programme zu schreiben und entsprechende Modelle für den Kurs vorzubereiten, zum Beispiel eine Liftsteuerung oder die Steuerung für einen industriellen Mischprozess. Das SPS-Training soll am Bildungszentrum schon bald als eigenes Ausbildungsmodul «Industrielle Automation» angeboten werden. «Ich staune über die Ideen, die sie entwickeln, und die kreative Art, wie sie diese umsetzen – und gewinne daraus Ideen für meinen eigenen Unterricht. Es ist eine geniale Erfahrung für mich.»

Unsichere Zukunft

Man kann sich nicht vorstellen, dass Retos Feuer so bald erlöschen wird. Doch beim Blick in die Zukunft wird er nachdenklich. Die DEZA-Finanzierung läuft demnächst aus und es scheint zurzeit eher unwahrscheinlich, dass die Schweiz einen dritten Kredit sprechen wird. Reto setzt seine Hoffnung auf andere Interessenten, die im Gespräch sind, beispielsweise eine türkische NGO und eine italienische Gewerkschaft. Sollte das Massawa Bildungsprojekt fortgesetzt werden können, wird er dabei sein.





Miniaturen «Auswärtsspiel»

Die gibb hat in diesem Jahr zum ersten Mal einen Lernenden-Austausch mit einer Hamburger Berufsschule organisiert. Im Januar und Februar waren die gibb-Lernenden Patricia Rytz und Isabelle Goi in Hamburg, arbeiteten in den Luxushotels Vier Jahreszeiten und The Fontenay und besuchten gemeinsam mit ihren Austausch-Partnerinnen die Berufsschule.

Im März waren Anna-Marie Thomsen und Hanna Ebel zu Gast in Bern. Zwischen ihren Einsätzen im Hotel Kreuz (Restaurant Bärenhöfli) und Hotel Bern (Restaurant Volkshaus) trafen wir die vier zu einem Spaziergang und sprachen mit ihnen über ihre Erfahrungen mit dem Austausch. In ihren Texten fassen sie ihre Eindrücke und Erlebnisse für uns zusammen.



Patricia Rytz, Lernende Restaurationsfachfrau, Hotel Kreuz, Bern

Ein Hotel mit Geschichte

Als ich mich für den Austausch meldete, hatte ich viele Zweifel, hauptsächlich wegen der Abschlussprüfung, die in diesem Jahr ansteht. Trotzdem war für mich klar, dass ich an diesem Austausch teilnehmen wollte. Es ist eine sehr spannende und lehrreiche Erfahrung, die man später im Leben nicht mehr so einfach machen kann.

Am Flughafen kamen negative Gedanken hoch: Wer ist die Austausch-Partnerin? Werde ich mich mit ihr verstehen? Kommt mich jemand abholen? Was mache ich, wenn es mir in der Gastfamilie nicht gefällt? Diese Gedanken verflogen zum Glück schnell. Die Gastfamilie war sehr freundlich und an den freien Tagen unternahmen wir meistens etwas zusammen.

Die ersten zwei Wochen arbeitete ich im Restaurant Grill des Hotels Vier Jahreszeiten. Ich fand es spannend zu erleben, wie in so einem Luxushotel gearbeitet wird, und die Unterschiede zwischen der deutschen und der Schweizer Hotel-Gastronomie zu erleben. Ich war jeden Tag zuständig fürs Brot und für eine Butterkreation (Kräuterquark, Bärlauch-Butter, gesalzene Butter). Ich nahm den Gästen die Jacken und Taschen ab und legte sie in der Hotel-Garderobe ab. Ich durfte auch Dinge machen, die neu für mich waren: ein Tartar vor dem Gast zubereiten, einen Fisch filetieren und eine Crêpe Suzette flambieren.

Das Ambiente des Vier Jahreszeiten war sehr beeindruckend; in diesem Luxushotel steckt viel Geschichte. Ich wurde von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich empfangen; sie waren sehr hilfsbereit, wenn ich mal etwas nicht genau wusste, und erklärten es mir.

Die letzte Austausch-Woche war ich in der Schule, im Blockunterricht. Die Unterschiede, die mir dabei auffielen: In Hamburg wird Fachenglisch und Mathematik unterrichtet und sie haben einen praktischen Schultag.

Ich fand meinen Hamburg-Austausch sehr spannend und Iehrreich und bereue nicht, diesen Schritt gewagt zu haben.



Patricia Rytz, Anna-Marie Thomsen, Sabine Beyeler und Hanna Ebel auf dem Rundgang durch Bern.



Anna-Marie Thomsen, Hotelfach-Lernende, Hotel Vier Jahreszeiten, Hamburg

«Adieu» und «Auf Wiedersehen»!

Andere Länder und andere Betriebe zu sehen finde ich prima. Der Austausch mit Patricia Rytz war hierfür eine besondere Gelegenheit. Am 26.03.2023 ging es los. Ich flog von Hamburg nach Zürich. Dort empfing mich schon meine freundliche Gastfamilie. Am selben Tag konnte ich mit ihnen ein Eishockeyspiel anschauen.

Am Montag fing mein erster Tag im Restaurant Bärenhöfli des Hotel Kreuz in Bern an. In der ersten Woche wurde ich im Bereich Bankett eingesetzt. Dort haben wir für verschiedene Kongresse die Räume vorbereitet. Am Donnerstag konnte ich die Berufsschule kennenlernen. Leider konnte ich nicht mehr Tage in der Berufsschule sein. da zu dem Zeitpunkt die Ferien begonnen haben. Ich fand es interessant, da die Schulinhalte etwas von denen in Deutschland abweichen. Zum Beispiel gibt es im Schweizer System kein Fachrechnen und Englisch. Dafür andere Fächer bei uns nicht. zum Beispiel Französisch.

In den nächsten beiden Wochen wurde ich im Restaurant Bärenhöfli eingesetzt. Bekannt ist das Restaurant wegen der gebackenen Apfelringe. Dies ist ein Gebäck, welches frittiert und typischerweise mit Vanillesauce serviert wird. Diese Speise ist ein Magnet für viele Gäste und Stammgäste.

An meinen freien Tagen hatte ich die Gelegenheit, mit meiner Gastfamilie die Schweiz zu erkunden. Ich persönlich fand die Stadt Montreux sowie das Jungfraujoch am schönsten.

Ich kann einen Austausch nur empfehlen, da man Erfahrungen für den Beruf sammeln kann, auch sich selber besser kennenlernt und in Kontakt mit Leuten eines anderen Landes kommt.

Nun freue ich mich, wieder in meinen Ausbildungsbetrieb, das Hotel Vier Jahreszeiten in Hamburg, zurückzukehren und sage der schönen Schweiz «Adieu» und «Auf Wiedersehen»!



Hanna Ebel, Hotelfach-Lernende im Hotel The Fontenay, Hamburg

Heida degustieren und Berner Luft schnuppern

Ende März ging es für mich nach Bern in die Schweiz. Nachdem meine Austauschpartnerin Isabelle Goi im Januar und Februar bei mir im Hotel ihr Praktikum absolviert hatte, besuchte ich nun ihren Lehrbetrieb: das Hotel Bern mit dem Restaurant Volkshaus.

Die Woche begann in der Berufsschule für Hotel und Gastronomie. Im Unterschied zu meiner Hamburger Berufsschule, in der Blockunterricht stattfindet, wird hier an einem Tag pro Woche unterrichtet. Die vier Fächer unterscheiden sich besonders im Aufbau und in der Tiefe der Lerninhalte zum mir bekannten Lehrplan. Zudem haben die Auszubildenden zweimal im Jahr eine vertiefende Unterrichtseinheit, die sich über mehrere Wochen erstreckt und in der vor allem praktische Aufgaben geübt werden.

Ich hatte das Glück, auch am Donnerstag in die Berufsschule gehen und den Unterricht einer

Im Restaurant Volkshaus wurde ich vom Ausbilder und F&B-Manager herzlich willkommen geheissen und ins Restaurant eingearbeitet. Mein Arbeitstag startete gewöhnlich um 9 Uhr, ich stieg beim Frühstück mit ein und war anschliessend zum Mittagsservice eingeteilt. Auch den Abendservice im Restaurant lernte ich kennen und war einen Abend an der Bar. Einmal gestattete mir das Hotel eine Teildispens, um die freien Stunden mit den anderen Austauschteilnehmerinnen und der Redakteurin des «gibb intern» verbringen zu können. Wir spazierten durch Bern, vorbei am Bundeshaus und dem eindrucksvollen Hotel Bellevue, durch die historische Altstadt bis hinauf zum Rosengarten, wo wir einen unglaublichen Rundblick über Bern genossen und über unsere Erfahrungen mit dem Austausch sprachen.



Das versteckte Highlight des Hotel Bern: der Küchentisch für zwölf Gäste.

Trotz des wechselhaften März-Wetters genoss ich die Stadt Bern in all ihren Facetten, so oft ich konnte, sei es mit einem Buch im Café, bei einem Spaziergang an der Aare oder bei der Besichtigung des Münsters. Für einen Tag fuhr ich nach Zürich und war überrascht, dort sogar Hamburg-Gefühle zu empfinden (der See!).

Eine besonders positive Erfahrung war das Team im Hotel. Ich habe mich auf Anhieb mit allen gut verstanden und durfte sowohl selbstständig als auch im Team arbeiten. Für Gäste wird das Highlight hinter dem Restaurant versteckt sein, genauer gesagt in der Küche. Wer einmal live dabei sein und Küchen-Ambiance spüren möchte, ohne dass es an Service und Verwöhnung fehlt, darf sich hier am sogenannten «Küchentisch» vom Koch persönlich verzaubern lassen. Dieser Tisch bietet Platz für zwölf Gäste, ist einmal pro Abend exklusiv buchbar und präsentiert ein 9-Gang-Menü mit

vielen Überraschungen, perfekt begleitet von Wein und Drinks.

Nach meinem Aufenthalt in Bern kann ich mit Freude Danke sagen! Es war schön, an diesem Austausch teilzunehmen, nicht nur fachlich und beruflich eine Bereicherung, sondern auch eine Erfahrung mit einer neuen Gästeklientel. Jeder Teilnehmende war sehr zuvorkommend und hatte Freude an diesem Projekt und Lust, sich selbst einzubringen. Also, liebe Leserin, lieber Leser, wenn du nun Lust auf einen Austausch bekommen hast, so rate ich dir, mitzumachen und dieses Angebot als Chance zu sehen. Nicht alles lässt sich planen, aber lässt man die Dinge auf sich zukommen, so wird man zum Beispiel von der Möglichkeit überrascht, an einem Magazin wie dem «gibb intern» mitmachen zu können. Was du aus der Zeit in Bern und Hamburg machst, ist dir überlassen – nutze sie!



Batterien aufladen beim Reisen

Nicolas Dumermuth, Informatiker Engineering, Lehrperson Fachkundeunterricht Informatiker/in EFZ

Kleines Ausatmen

Was liegt dir eher: Am Morgen früh beginnen oder bis am Abend spät dranbleiben?

Mir liegt grundsätzlich beides: Im Sommer starte ich gerne früh morgens in den Tag, um noch möglichst viel vom Tag geniessen zu können. Im Winter stehe ich lieber später auf und arbeite dafür länger.

Am Sonntag Zeitung lesen oder joggen?

Lesen und Informieren liegen mir sehr am Herzen. Lesen ist ein Hobby von mir, am liebsten begleitet von entspannender und ruhiger Musik.

Stadt- oder Landferien?

Ich finde das urbane und kulturelle Leben in Städten sehr spannend, geniesse jedoch auch die Ruhe und Erholung in der Natur. Bei der Planung meiner Ferien versuche ich, beide Erfahrungen zu kombinieren und mir sowohl Zeit in der Stadt als auch in der Natur zu gönnen.

Am Strand liegen oder Museen besuchen?

Für mich ist die Wahl eindeutig: Ich bevorzuge die erholsame Zeit am Strand. Während meiner Strandferien geniesse ich die sonnige Atmosphäre und das beruhigende Rauschen des Meeres, das mich jedes Mal aufs Neue wieder in seinen Bann zieht.

Drei Stichwörter für deine Carte blanche, wenn die Schule ein halbes Jahr geschlossen würde?

Asien-Reise planen, Zeit mit der Familie und Freunde verbringen, meine Liste der zu lesenden Bücher abarbeiten.

Drei Ziele, die du trotz vieler Arbeit erreichen willst? Mir ist es sehr wichtig, auch ausserhalb der Arbeit genügend Zeit für meine Familie, Freunde und Hobbys zu haben. Eine ausgeglichene Work-Life-Balance sollte immer gegeben sein.

Was ist für dich ein strenger, arbeitsamer Tag?

Es ist für mich einer, an dem ich mit vielen offenen Aufträgen und dringenden Pendenzen konfrontiert werde, die ich effizient und organisiert bis zum Abend erledigen muss.

Wie holst du dann im Kleinen Atem?

Um mir den kleinen Atem zu holen, verbringe ich am liebsten Zeit mit meiner Familie und meinen Freunden. Ihre Gesellschaft und Unterstützung helfen mir, mich zu entspannen, Stress abzubauen und wieder gestärkt in die Arbeit zu starten.

Grosses Einatmen

Da ich an der gibb verschiedene Rollen innehabe, können die Tage manchmal sehr lange und hektisch sein. Deshalb ist es für mich besonders wichtig, das Wochenende zum Erholen und Entspannen nutzen zu können. Meine Leidenschaft für das Kochen hilft mir dabei. Für mich ist es an einem Wochenende der beste Ausgleich zum Arbeitsalltag. Beim Kochen probiere ich gerne immer wieder etwas Neues aus. Ich mag das Experimentieren mit Kräutern oder das Ausprobieren von exotischen Gewürzen. Am liebsten geniesse ich die Delikatessen mit Freunden oder mit meiner Familie.

Unter der Woche lese ich am liebsten spannende Bücher oder News-Artikel. Nebenbei bereite ich mich auf zukünftige Projekte oder Reisen vor. Das Lesen ist für mich ein wunderbarer Ausgleich zum Arbeitsalltag und hilft mir, meine Gedanken zu sammeln. Besonders gerne lese ich spannende Krimis, mitreissende Fantasy-Geschichten oder ich informiere mich über aktuelle IT-Themen.

Ausserhalb von Lesen und Kochen ist das Reisen eine grosse Leidenschaft von mir. Um mich erholen zu können, gehe ich gerne auf lange Auslandsreisen. Meine bevorzugten Reiseziele sind abgelegene Strände oder noch fast unberührte Natur. Idealerweise erlebe ich die Reisen mit meinen Liebsten. An solchen wunderbaren Orten kann ich richtig abschalten und das Gefühl von Freiheit und Entspannung geniessen. Für mich ist es der beste Weg, meinen Kopf freizumachen und meine Batterien für den bevorstehenden Arbeitsalltag aufzuladen.





«Die klaren horizontalen und vertikalen Linien, die unterschiedlichen geometrischen Formen gepaart mit diversen Farben, haben mich als Fotografen fasziniert.»

Christoph Sidler, Fotograf und Lehrperson AVK

Kehrseite

Mit der «Kehrseite» blicken wir in stille Winkel der gibb und zeigen Orte und Objekte, die man in unserer Schule nicht erwarten würde. Diesmal begleiten wir unseren Kollegen Christoph Sidler in das Labor der Bauabteilung. Es enthält auf ca. 600 m² alle neusten und auch bewährten Einrichtungen, die ein Fachmann der Heizungs-, Kälte-, Klima- und Sanitärbranche kennen muss.